

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 4

Rubrik: Jakobsnotizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachwort

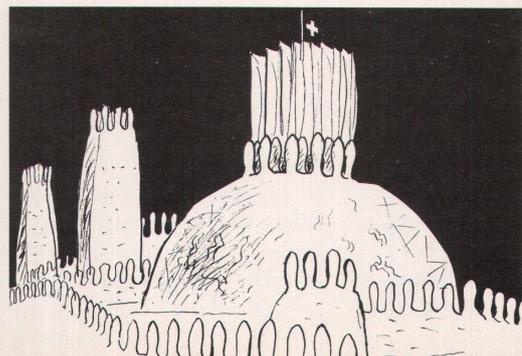
JAKOBSNOTIZEN

Holleins Flügel

Hans Hollein, Wiens Architekturstar Nummer 1, hat für die Wiener Traditionsfirma Bösendorfer einen Flügel verkleidet: voluminöse Füsse, eine Lyra aus Messing, ein Notenbrett und elegant-weinrote Deckelinnen-seiten, beim Klangkörper mit Blattgoldsprenkeln. Für den Ton sorgt Bösendorfer selber, dafür darf der Virtuose den Deckel per Knopfdruck öffnen. Tradition hat bei Bösendorfer nicht nur der Flügel an sich, sondern auch der veredelte Flügel: Schon Hans Markart, Theophil von Hansen und Josef Hoffmann gestalteten Einzel-exemplare. ■

Die axonometrische Kuh

Immer noch gilt es, im Wettbewerb «Die axonometrische Kuh» mit der analytischen Darstellungstechnik der Axonometrie der organischen Form der Kuh gerecht zu werden. Alles Nötige steht im Märzheft 1991. Mit Kühen hat sich das Mitglied des Preisgerichtes Hans-U. Steger seit Jahren beschäftigt. Seine Darstellung des wichtigsten Teils der Kuh ist zwar nicht axonometrisch, dafür sehr architektonisch. Nicht versäumen: Abgabetermin ist der 1. Mai 1991! ■



Im Normalfall ist die Rolle klar: Ich besuche als Journalist eine Ausstellung und schreibe darüber. Diesmal ist es umgekehrt: Ich bin mitgegangen und mitgefangen mit Alois Martin Müller vom Museum für Gestaltung in Zürich. Wir haben gemeinsam das Vorhaben «Mehrwerte» ausgeheckt. Dem Feuilleton haben wir viel Arbeit beschafft. Fünfunddreissig Kritiken sind zusammengekommen. Für Kommentare und sogar für ein Editorial haben wir Stoff hergegeben, ferner für eine Fernseh- und zwei Radiosendungen. Die gut vierzig Berichte sind ein Spiegel des Schweizer Kulturjournalismus.

Mehrwerte war gewiss keine einfache Ausstellung. Um so mehr hat es mich verwundert, wie ausgiebig die Rezensenten gelobt haben. Neben den klug argumentierenden Lobspendern, die Alois und meiner Seele wohlzutun, gibt es allerdings die Schar der schnellen Lobspender, die geradezu ins Lob flüchten. Je mehr Katalogtext sie ohne Quellenangabe abgekupfert haben, um so stärker der Eindruck, dass die Ausstellung ihnen ein Buch mit sieben Siegeln geblieben ist. Flucht ins Lob meint auch, dass die Kritiker sich im Zweifel lieber auf die Seite der Sicherem schlagen, und die heisst: Die machen das wohl recht im Museum, wahrscheinlich begreife ich es als Gelegenheitsfeuilletonist nicht und bin mithin selber schuld, und allzusehr nachdenken braucht ohnehin viel Zeit.

Überrascht haben mich meine Leibblätter, die «NZZ» und die «WochenZeitung». Im heissen Machereifer habe ich erwartet, dass die Mehrwerte der «NZZ» mehr Sorgfalt und Argumente wert wären. Aber ausser etwas Mahnfingerlen in einem Kurzbericht, der sauertöpfisch murrte, was man alles hätte besser machen sollen, war nichts. Das Gegenteil der Flucht ins Lob ist das in die Besserwisserei. Da wie dort werden die Punkte ohne viel Federlesen und mit wenig Argumenten verteilt.

Anders die «WochenZeitung». Sie hat einen Artikel über die Ausstellung und einen über den Katalog veröffentlicht. Die Kritikerinnen haben das erste Gebot der Rezension begriffen. Es heisst: hingehen, sehen und lesen – und nicht Dunkelheit beklagen, wenn etwas auf den ersten Blick unsichtbar scheint. Auch das zweite Gebot ist klar: Das Gesehene vom eigenen Standpunkt aus kritisieren – nicht mit bemühter Besserwisserei, sondern mit Argumenten. Und so werden Alois Martin Müller und mir ganz gehörig die Kutteln geputzt. Eine der Schreiberinnen kritisiert unsere Nostalgie, Resignation und Schwerenötereie und meint, wir hätten das Positive der achtziger Jahre zu wenig gewürdigt, den Zugriff der Frauen auf den öffentlichen Raum beispielsweise.

Die Bilanz: Zahlreiche Blätter können sich Kulturkritik nicht leisten und flüchten gerne ins schnelle Lob. Dem traditionellen Feuilleton ist die Alltagskultur wenig wert. Die grossen Zeitungen setzen eher aufs schnelle Essen. Sie überlassen die Argumente mit Saft und Kraft den neuen Zeitungen: der «WoZ» und dem «Cash» oder grösseren aus den Regionen wie den «LNN».